IMT Nuremberg Archives

H – 2463

International Court of Justice

OFFICE OF U.S. CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES

EVIDENCE DIVISION

Date : 19 July 1948

I certify that Document Number D-288 was introduced into evidence as Exhibit Number USA-202 in the Trial by the International Tribunal of Hermann GOERING, et al, which commenced on 20 November 1945, and that the attached photostat is a true and correct copy of the original.

Fred Niebergall

Fred NIEBERGALL
Chief, Document
Control Branch.

H2463 - 0002

H2463 - 0003

C E R T I F I C A T E

I hereby certify that the annexed document D-288 No. USA - 202 is a photostat of an original document submitted in evidence by the United States Prosecution under this number. The original document has been withdrawn in accordance with Rule 10 of the International Military Tribunal, and to the best of my knowledge and belief is to be held at the National Archives, Washington D.C. .

Paul Joosten

Nuremberg, 25 June 1948

PAUL A. JOOSTEN

General Secretary
International Military
Tribunal

H2463 - 0004

D-288 3

Essen, den 15. Oktober 1945

Ich, Dr. Wilhelm J ä g e r , erkläre unter Eid:

Ich heisse Dr. Wilhelm Jäger, bin ein praktischer Arzt in Essen, Deutschland, und Umgebung. Ich wurde am 2. Dezember 1888 in Deutschland geboren und wohne jetzt in Kettwig, Bengenholz 6, Deutschland.

Ich gebe die folgenden Erklärungen freiwillig und ohne jeden Zwang ab. Es ist mir keinerlei Belohnung dafür versprochen worden.

Am 1. Oktober 1942 wurde ich Oberlagerarzt in den Kruppschen Arbeiterlägern für Ausländer und hatte die medizinische Überwachung von allen Kruppschen Arbeiterlägern in Essen unter mir. Es war eine meiner Aufgaben, über die gesundheitlichen und sanitären Zustände in den Lägern meinen Vorgesetzten in den Kruppwerken zu berichten.

In der Ausübung meiner Tätigkeit musste ich alle Kruppschen Läger für ausländische Zivilarbeiter besuchen und kann, basiert auf mein persönliches Wissen, folgende Aussagen machen:

Ich begann meine Tätigkeit mit einer vollkommenen Inspektion der Läger. Zu dieser Zeit, im Oktober 1942, fand ich die folgenden Zustände vor: Die Ostarbeiter und Polen - von jetzt ab gebrauche ich den Ausdruck "Ostarbeiter" für Ostarbeiter sowohl als auch für Polen - , welche in den Kruppwerken in Essen arbeiteten, waren in den folgenden Lägern untergebracht: Seumannstrasse, Grieperstrasse, Opendestrasse, Reegstrasse, Germaniastrasse, Kapitän-Lehmann-Strasse, Bochenschule und Krämerplatz.
Sämtliche Läger waren von Stacheldraht umgeben und waren streng bewacht.

Die Zustände in allen diesen Lägern waren äusserst schlecht. Die Läger waren überfüllt. In einigen Lägern waren mehr als 2 mal soviel Personen untergebracht, als gesunde Verhältnisse es erlauben.

Die Insassen des Lagers am K r ä m e r p l a t z schliefen in Betten, von denen je 3 übereinandergestellt waren. In den anderen Lägern gab es doppelstöckige Betten. Die Vorschriften des Gesundheitsamtes verlangten einen Mindestabstand zwischen

 1 088962

H2463 – 0005

den Betten von 5o cm. In diesen Lägern aber war der Abstand zwischen den Betten allerhöchstens auf 2o bis 3o cm beschränkt.

Das Essen für die Ostarbeiter war vollkommen unzureichend. Die Ostarbeiter erhielten 1ooo Kalorien pro Tag weniger als das Minimum für Deutsche. Während deutsche Arbeiter, die Schwerstarbeit leisteten, 5ooo Kalorien pro Tag bekamen, erhielten die Ostarbeiter, die dieselben Arbeiten machten, nur 2ooo Kalorien pro Tag. Die Ostarbeiter bekamen nur 2 Malzeiten pro Tag und ihre Brotration. Eine der zwei Malzeiten bestand nur aus einer dünnen, wassrigen Suppe. Ich war mir nicht sicher, ob die Ostarbeiter das für sie vorgeschriebene Minimum auch tatsächlich erhielten. Später, 1943, als ich die Nahrung, die von den Küchen zubereitet wurde, prüfte, stellte sich in verschiedenen Fällen heraus, dass den Ostarbeitern Nahrungsmittel enthalten worden waren.

Der Versorgungsplan schrieb eine kleine Menge Fleisch pro Woche vor. Dafür durfte nur Freibankfleisch verwendet werden, welches entweder Pferde- oder tuberkulöses Fleisch war. Gewöhnlich wurde dieses Fleisch in einer Suppe gekocht.

Die Bekleidung der Ostarbeiter war vollkommen unzureichend. Sie schliefen und arbeiteten in derselben Kleidung, mit der sie aus dem Osten gekommen waren. Fast alle von ihnen hatten keine Mäntel und waren daher gezwungen, ihre Decken als Mäntel in kaltem und regnerischem Wetter zu tragen.

Die Schuhknappheit zwang viele Arbeiter, auch im Winter barfuss zur Arbeit zu gehen. Eine Anzahl von Holzschuhen wurde angeschafft, jedoch waren diese von einer derartigen Beschaffenheit, dass die Träger fusskrank wurden. Viele Arbeiter zogen es vor, lieber barfuss zur Arbeit zu gehen, als die Schmerzen zu ertragen, die durch das Tragen der Holzschuhe verursacht wurden. Ausser diesen Holzschuhen wurden den Arbeitern bis Ende 1943 keinerlei Kleidung gegeben. Dann erhielten einige von ihnen einen blauen Arbeitsanzug. Soviel ich weiss, ist diese einmalige Ausgabe eines blauen Anzuges die einzige Kleidung, die sie von dem Zeitpunkt ihrer Ankunft bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen in Essen erhielten.

Die sanitären Zustände waren besonders schlecht. Am Krämerplatz, wo ungefähr 12oo Ostarbeiter in den Räumen einer alten

H2463 - 0006

Schule zusammengepfercht waren, waren die sanitären Zustände einfach unmöglich. Für die 1'oo Personen standen nur 1o Kinderklosetts zur Verfügung. In der Dechenschule waren 15 Kinderklosetts für 4oo bis 5oo Ostarbeiter, die dort untergebracht waren, vorhanden. Excremente verseuchten den Fussboden dieser Toiletten. Die Waschgelegenheiten waren auch äusserst beschränkt.

Die Versorgung mit medizinischen Instrumenten, Bandagen, Arzneien und anderen sanitären Bedarfsartikeln in diesen Lägern war auch vollkommen unzureichend. Daher konnten nur die allerschlimmsten Fälle behandelt werden. Die Zahl der erkrankten Ostarbeiter war doppelt so gross wie die der deutschen Arbeiter. Tbc. war besonders weit verbreitet. Prozentual gab es unter den Ostarbeitern 4 x soviel Tbc.-Fälle als unter den Deutschen. (Deutsche = o,5 %, Ostarbeiter = 2 %)
In der Dechenschule hatten ungefähr 2 1/2 % der Ostarbeiter offene Tbc. Die Tartaren und Kirgesen litten am meisten unter dieser Krankheit. Sobald sie davon betroffen wurden, brachen sie wie die Fliegen zusammen. Die Gründe dafür waren die schlechte Unterbringung, die schlechte Qualität und ungenügende Quantität des Essens, Überarbeitung und nicht genügende Ruhe.

Flecktyphus war auch unter diesen Arbeitern verbreitet. Läuse, die Träger dieser Krankheit, zusammen mit unzähligen Flöhen, Wanzen und anderem Ungeziefer, plagten die Insassen dieser Läger. Als Ergebnis der schmutzigen Zustände in diesen Lägern hatten fast alle Ostarbeiter Hautkrankheiten. Die mangelnde Ernährung verursachte Fälle von Hunger-Ödem, Nephritis und Shighekruse.

Im Krankheitsfalle mussten die Arbeiter solange zur Arbeit gehen, bis sie von einem Lagerarzt arbeitsunfähig geschrieben wurden. In den Lägern der Neumannstrasse, Grieperstrasse, Germaniastrasse, Kapitän-Lehmann-Strasse und Dechenschule wurde keine tägliche Sprechstunde abgehalten. Diese Läger wurden von den zuständigen Lagerärzten nur jeden 2. oder 3. Tag besucht. Infolgedessen mussten die Arbeiter trotz ihrer Krankheit bis zum Erscheinen eines Arztes zur Arbeit gehen.

A 088965

Ich tat mein Bestes, um diese Zustände soweit wie möglich zu verbessern. Ich bestand darauf, dass neue Baracken errichtet wurden, um so der Überfüllung der Läger abzuhelfen. Trotzdem waren die Läger aber noch überfüllt, wenn auch nicht in dem Maße wie zuvor. Ich versuchte, den schlechten sanitären Zuständen am Krämerplatz und in der Bechenschule abzuhelfen., indem ich Not-Toiletten einbauen liess. Es waren aber viel zu wenig, um damit eine grössere Änderung der schlechten Zustände herbeiführen zu können. Ich bestellte weitere sanitäre Bedarfsartikel.

Mit dem Beginn der schweren Luftangriffe im März 1943 verschlechterten sich die Zustände in den Lägern immer mehr. Das Problem der Unterbringung, Verpflegung und medizinischen Betreuung wurde akuter als je zuvor. Die Arbeiter lebten in den Ruinen ihrer früheren Baracken. Medikamente und Bandagen, welche aufgebraucht, verloren oder zerstört worden waren, wurden nicht ersetzt. Es kam vor, dass die Wasserversorgung der Läger für 8 bis 14 Tage vollkommen unterbrochen war. Wir brachten dann einige Not-Toiletten in die Läger, jedoch waren es viel zu wenig, um den schlechten Zuständen abhelfen zu können.

Nach den Luftangriffen im März 1943 brachten wir viele Ostarbeiter direkt in den Kruppwerken unter. Eine Ecke des Fabrikgebäudes, in dem sie arbeiteten, wurde durch Bretter abgetrennt. Die Arbeiter der Tagesschicht schliefen dort während der Nacht und die der Nachtschicht während des Tages trotz des grossen Lärmes, der dauernd in den Fabrikhallen herrschte. Ich glaube, dass dieser Zustand bis zum Eintreffen der amerikanischen Truppen in Essen fortdauerte.

Je mehr Luftangriffe auf Essen stattfanden, desto schlimmer wurden die Zustände. Am 28. Juli 44 berichtete ich meinen Vorgesetzten:

"Die Revierbaracke Rabenhorst ist in einem derart schlechten Zustand, dass von einer Revierbaracke überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Es regnet an allen Ecken und Enden durch. Die Unterbringung von Kranken ist daher unmöglich. Der Arbeitseinsatz wird dadurch schwerstens gefährdet, da eine Gesundung der Kranken nicht zu erreichen ist."

088966

H2463 – 0007

H2463 – 0008

Ende 1943 oder zu Anfang des Jahres 1944 - an das genaue Datum kann ich mich nicht mehr erinnern - erhielt ich zum 1. Mal die Erlaubnis, K r i e g s g e f a n g e n e n l a g e r zu besuchen. Meine Inspektion ergab, dass die Zustände in diesen Lägern noch schlechter waren als die, die ich in den Ostarbeiterlägern 1942 vorgefunden hatte. Sanitäre Bedarfsartikel waren kaum vorhanden. Ich versuchte, diese unmöglichen Zustände abzuändern, indem ich mich mit den zuständigen Wehrmachtsstellen in Verbindung setzte, deren Pflicht die ärztliche Betreuung der Kriegsgefangenen war. Meine andauernden Bemühungen waren erfolglos. Nachdem ich 2 Wochen lang immer wieder vorstellig wurde, erhielt ich insgesamt 100 Aspirin-Tabletten für über 3000 Kriegsgefangene.

Das französische Kriegsgefangenenlager in der Nüggerathstrasse war durch einen Luftangriff zerstört worden und die Insassen wurden für fast ein halbes Jahr in Hundehütten, Pissoirs und alten Backöfen untergebracht. Die Hundehütten waren 1m hoch, 3 m lang und 2 m breit. 5 Mann schliefen in einer jeden Hütte. Die Gefangenen mussten auf allen Vieren in diese Hundehütten hineinkriechen. In diesem Lager gab es keine Tische, Stühle oder Schränke. Es waren auch nicht genügend Decken vorhanden. Im ganzen Lager gab es kein Wasser. Die ärztlichen Untersuchungen, die stattfanden, mussten im Freien vorgenommen werden. Viele dieser Zustände wurden mir in einem Bericht von Dr. S t i n n e s b e c k vom 12. Juni 44 mitgeteilt, in welchem er sagt:

"...Im Lager sind noch 315 Gefangene. 170 von ihnen wohnen nicht mehr in Baracken, sondern in einem Durchlass der Eisenbahnstrecke Essen-Mülheim im Zuge der Grunnertstrasse. Dieser Durchlass ist feucht und für die dauernde Unterbringung von Menschen nicht geeignet. Der Rest der Kriegsgefangenen ist in 10 Betrieben der Kruppwerke untergebracht. Ihre ärztliche Betreuung erfolgt durch einen französischen Militärarzt, der sich mit der Versorgung seiner Landsleute grosse Mühe macht. Zu dem Revierdienst müssen auch die erkrankten Personen aus den Kruppbetrieben herbeigeführt werden. Dieser Dienst wird in der Bedürfnisanstalt einer ausgebrannten Wirtschaft ausserhalb des Lagers wahrgenommen. In den früheren Pissoirs sind die Lagerstätten für 4 französische Sanitäter. Für Revierkranke stehen 2 übereinanderstehende Holzbetten zur Ver-

A 088967

H2463 – 0009

fügung. Im allgemeinen findet die ärztliche Behandlung im Freien statt. Bei Regenwetter muss sie in dem oben genannten engen Raum stattfinden. Das sind unhaltbare Zustände. Es gibt keinen Tisch, keine Stühle, keinen Schrank, kein Wasser. Die Führung eines Krankenbuches ist unmöglich. Die Versorgung mit Arznei- und Verbandsmitteln ist ausserordentlich knapp, obwohl häufiger auch schwer im Betriebe verletzte Personen zur 1. ärztlichen Hilfe vorgeführt werden und hier verbunden werden müssen, bevor der Transport in stationäre Behandlung erfolgen kann. Auch über die Verpflegung werden lebhafte Klagen laut, die von der Wachmannschaft als berechtigt bestätigt werden. Unter diesen Umständen muss mit Krankheit und dem Ausfall von Arbeitskräften gerechnet werden...."

In einem Bericht vom 2. Sept. 1944 schrieb ich an meine Vorgesetzten bei Krupp:
"...Das Kriegsgefangenenlager in der Möggerathstrasse befand sich in einem schauderhaften Zustand. Die Leute wohnen in Aschenbehältern, Hundeställen, alten Backöfen und selbstgemachten Hütten. Die Verpflegung war nur gerade ausreichend. Für Unterbringung und Verpflegung zeichnet Krupp verantwortlich. Die Belieferung mit Medikamenten und Verbandsstoffen war so ausserordentlich schlecht, dass eine geordnete ärztliche Behandlung in vielen Fällen überhaupt nicht möglich war..."

Das Lager H u m b o l d t s t r a s s e war von ital. Mil. Internierten bewohnt. Als das Lager durch einen Bombenangriff zerstört wurde, kamen die Italiener weg und an deren Stelle wurden 600 Jüdinnen aus dem Konzentrationslager Buchenwald hereingebracht, um bei den Kruppwerken zu arbeiten. Bei meinem 1. Besuch in diesem Lager fand ich Personen, die an eiternden offenen Wunden und anderen Krankheiten litten. Ich war der 1. Arzt, welchen sie für 14 Tage gesehen hatten. Es gab dort keinen Lagerarzt. Ferner waren keine Arznei- oder Verbandsmittel vorhanden. Die Frauen hatten keine Schuhe und liefen barfuss herum. Ihre einzigste Bekleidung war ein Sack, in den Löcher für die Arme und für den Kopf geschnitten waren. Ihr Haar war abgeschert. Das Lager war umgeben von Stacheldraht und wurde strengstens von SS-Angehörigen bewacht.

A 088968

H2463 – 0010

D-288

Das Essen in diesem Lager war äusserst knapp und besonders schlecht. Die Behausungen, in denen sie wohnten, waren die Ruinen ehemaliger Baracken, die keinerlei Schutz gegen Regen oder andere Witterungsverhältnisse boten. Ich meldete meinen Vorgesetzten in einem Bericht, dass die SS-Wachmannschaften sich ausserhalb der Wohnräume aufhielten und schliefen, da man sich nicht in das Lager wagen konnte, ohne von 1o, 2o oder 5o Flöhen direkt angefallen zu werden. Ein von mir angestellter Lagerarzt weigerte sich, das Lager wieder zu betreten, nachdem er total zerstochen worden war. Ich selbst sowie der mich begleitende Herr S r ö n e haben nach 2maligem Besuch das Lager sehr zerstochen verlassen und hatten erhebliche Schwierigkeiten, die Flöhe und das Ungeziefer wieder los zu werden. Als ich das Lager verliess, hatte ich grosse Beulen an meinen Armen und an meinem ganzen Körper. Ich verlangte von meinem Vorgesetzten bei Krupp, die nötigen Schritte zu unternehmen, um das Lager zu entlausen und somit diesen unerträglichen Zuständen hinsichtlich des Ungeziefers ein Ende zu bereiten. Trotz dieses Berichtes fand ich keine Verbesserung der sanitären Zustände bei meinem 2. Besuch des Lagers 14 Tage später vor.

Wenn ausländische Arbeiter zu krank waren, um zu arbeiten oder unfähig zur weiteren Arbeit waren, wurden sie dem Arbeitsamt in Essen übergeben und von dort in ein Lager in Friedrichsfeld gesandt. Unter den Personen, die dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellt wurden, waren schwere Fälle von Tbc., Neurose, Malaria, nicht operativer Krebs, Altersschwäche und allgemeine Schwäche. Ich selbst kannte die Zustände des Lagers Friedrichsfeld nicht, da ich es niemals selbst besuchte. Ich weiss nur, dass es die Stelle war, wohin man Arbeiter schickte, die Krupp nicht mehr gebrauchen konnte.

Meine Kollegen und ich berichteten die oben erwähnten Tatsachen an Herrn I h n , Direktor der Firma Fried. Krupp AG., Dr. W i e l e , Hausarzt von Dr. Gustav Krupp v. Bohlen und Halbach, Oberlagerführer K u p k e und manches Mal an das Gesundheitsamt Essen. Ausserdem weiss ich, dass diese Herren die Lager auch selbst besichtigten.

Ernst Wilhelm Jäger

A 088969 (Dr. Wilhelm J ä g e r)

H2463-0010A

D-288

H-2463

EXHIBIT U.S.A.

202

(D-288)

088961

H2463-0011

EXHIBIT U.S.A. 202 (D-288)

H2463-0012

7 pages

843

H2463-0013

EXHIBIT U.S.A. 202 (D-288)